

Die Soltauer Faßkrahnen-Fabrik G. A. Röders hat sich die Tradition der Herstellung von Zinngeräten bewahrt und weitet ihre moderne Spritzguß-Fabrikation aus. Die Zigarren-Fabrik Gildemann in Soltau läßt durch junge Mädchen und Frauen mit Fingerspitzengefühl handgedrehte Zigarren herstellen. Die Wiegelsche Kalksandstein-Fabrik in Harber ist die Neugründung der ersten Kalksandstein-Fabrik in Niedersachsen überhaupt. Schneverdingens Schuhindustrie und seine Nahrungsmittelfabriken befinden sich wieder im Aufblühen. Die Sägewerke und Möbelwerkstätten, die Ziegeleien und die Kieselgur-Industrie im Gebiet des Kreises Soltau, sie alle vermitteln in ihrer Gesamtheit ein anschauliches Beispiel von der Verflechtung und Verzahnung der Wirtschaft, die ohne die Industrialisierung nicht mehr denkbar ist.

Die Bedürfnisse und allgemeinen Ansprüche sind im Wirtschaftsleben des 20. Jahrhunderts so vielseitig und umfassend geworden, daß nur die industrielle Fertigung ihnen gerecht zu werden vermag. Außerdem bedeutet die arbeitgebende Funktion der Industrie für tausende von Familien die Sicherstellung ihrer Existenz.

Die Entdeckung einer Landschaft

Die Beurteilung ideeller Werte ist nicht nur von der Gesinnung abhängig. Sie wandelt sich auch mit den herrschenden Anschauungen. Seit vor 200 Jahren Jean-Jaques Rousseau den Wert der Natur an sich für die Menschen wieder entdeckte, lernte man nicht nur Einzelheiten der Landschaft zu schätzen, sondern die Schönheit der Landschaft in ihrer Gesamtheit zu erleben.

Die Lüneburger Heide wurde noch vor hundert Jahren so geschildert: „Von Anbeginn der Reisen und Reisebeschreibungen erscheint das Geschrei über die Wildnis, Unwirtbarkeit und Schrecknisse der Lüneburger Heide . . . Da sieht der eine nur schwarze Erde mit ihrem borstigen, dunklen Heidekraut und dem Himmel darüber. Der andere erblickt da einen pontinischen Sumpf, der mefitische Dünste aushaucht, die den Himmel mit ewigen Nebelschleiern verfinstern.“ (Ein Mann namens Meyer in seinen „Darstellungen aus Norddeutschland.“)

Die Königliche Postverwaltung ließ damals ihre planmäßig von Celle nach Harburg verkehrenden Kutschen das Gebiet der Heide mit Vorliebe nachts durchqueren. Vielleicht verdunkelte sie ihren Heide-Fahrplan absichtlich, um Rücksicht auf die biedermeierlichen Gemüter der Reisenden zu nehmen. Wenn dennoch ein mutiger Entdecker einmal bei Tageslicht eine Heidefahrt unternahm, so hinterließ er davon beispielsweise folgenden Eindruck:

„Hinter Celle reist man auf einer Strecke von beinahe 20 deutschen Meilen zwar nicht immer über Sand, wohl aber durch Heiden, die man nicht überblicken kann. Es tut not, daß man in denselben die Höhe ebenso beobachtet, wie auf dem Meere, nur um zu wissen, wo man eigentlich ist. Von Zeit zu Zeit künden Enten, Gänse, Schafe von einem erbärmlichen Aussehen die Nachbarschaft eines armseligen Dorfes, einer elenden Hütte an.“ (Aus Mangourit: „Hannoverscher Staat“.)

Da die Postwege über die Anhöhen führten, bekam unser Heideschilderer die Wohnplätze, die ja in den Bachtälern und Flußniederungen hinter Wald- und Buschwerk versteckt liegen, nicht zu Gesicht.

Später aber zeigten die stimmungsvollen Gemälde von Hamburger Malern die Heide in ihrer richtigen Beleuchtung. Schriftsteller wie Professor Linde, Felicitas Rose, die Gebrüder Freudenthal u. a. schilderten ihren Reiz und warben für ihre eigenartige Schönheit. Besonders aber für Hermann Löns, den großen Jäger und Freund der Natur, den unvergleichlichen Erzähler und Dichter der Heide, ist sie die Königin der Landschaften und das durchscheinende Leitmotiv in all seinen Werken. Plötzlich, beinahe über Nacht, hatte der Großstädter das Landschaftsparadies am Rande seiner Häuserwüsten entdeckt. Der